

Keine Bettelktüre: Wissenschaftler beschäftigen sich in einem Sachbuch mit „Kapitalismus als Religion“

Über Scheine, Lösegeld und Götter

VON BT-REDAKTEUR
DIETER KLINK

Baden-Baden – Der Berliner Kulturverlag Kadmos ist stolz darauf, es mit einem Titel in einer Sachbuch-Rangliste im August auf Platz zwei gebracht zu haben – „Kapitalismus als Religion“: Ein Band mit mehreren Beiträgen von Wissenschaftlern, die ein Fragment Walter Benjamins mit dem gleichnamigen Titel zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen.

Ein spannendes Thema, aber harte Kopfarbeit. Schon die Einleitung des Herausgebers Dirk Baecker zeigt, wo die Autoren einen Schwerpunkt setzen: Das Buch soll intellektuelle ansprechen. Die Gesellschaft, so schreibt Soziologe Baecker in der Einleitung, „glaubt an den Kapitalismus. Sie glaubt, dass er ihr Schicksal ist. (...) Die Gesellschaft fühlt sich im Kapitalismus zu Hause.“

Den Betrachtungen voran gestellt ist das Fragment Benjamins, in dem er Kapitalismus als eine „essentiell religiöse Erscheinung“ bezeichnet, mit der These: „Das Christentum zur Reformationszeit hat nicht das Aufkommen des Kapitalismus begünstigt, sondern es hat sich in den Kapitalismus umgewandelt.“ In den weiteren Texten

dreht es sich immer wieder um die Frage, wie sehr das Christentum mit dem Kapitalismus zusammenhängt: Sind es zwei Erfolgsmodelle, die sich jahrhundertlang ergänzten? Oder ist Kapitalismus, wie es Ernst Bloch formuliert, ein „vollkommener Abfall“ vom Christentum? Die Autoren beschäftigen sich mit Schuld und Entschuldung, mit der Metapher des Loskaufs und des Lösegelds beim Tod Christi. Beim Evangelisten Markus heißt es: „(...) dass er sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Markus, 10,45). Die Verschuldungs- und Vergeltungsgeschichte wird vom Frankfurter Literaturwissenschaftler Werner Hamacher als christlicher Zentralmythos bezeichnet. Das Christentum stellt ins Zentrum den Gottessohn, der für die Menschen stirbt und sich opfert, damit sie erlöst werden.

Die Heilsgeschichte als Geschichte der Schuldabtragung und damit auch möglicherweise Grundlage für den Kapitalismus ist ein Thema, mit dem sich bereits Max Weber, Friedrich Nietzsche und Karl Marx auseinandersetzen.

Ein Text befasst sich mit den Darstellungen auf Banknoten des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Volkswirtschaftler und Philosoph Birger P. Priddat zeigt, dass häufig Götter und Göttin-

nen (etwa Glücksgöttin Fortuna) auf Banknoten abgebildet waren. Das Geld erscheint als etwas Geheiligt. „Die Geldscheine sind zivilreligiöse Lotteriescheine, die dem, der sie verwendet, bekunden, dass er an einem großen Prosperitätsspiel teilnimmt, geschützt und forciert durch eine Mannschaft verschiedener Götter und Göttinnen“, so die Erkenntnis.

DAS POLITISCHE BUCH



Auf der anderen Seite stimmt aber auch: „Die Zivilreligion gilt nur für die, die Geld haben. Wer scheinlos ist, hat keine Götter mehr.“ An anderer Stelle heißt es: „Der einzige Götze, der einzige Gott, den die Menschen je leibhaftig zu Stande gebracht haben, ist das Geld.“ Und es wird darauf hingewiesen, dass auf dem US-Dollarschein „In God we trust“ steht. Gott werde zum Double von Geld. Marx stellte es so dar: Geld ist der „Gott der Waren“.

Der Tübinger Soziologe Christoph Deutschmann analysiert schonungslos den „neoliberalen Marktradikalismus“: „Nicht länger Leistung, sondern allein der Erfolg zählt. Wer ihn erringt, ist dafür niemandem zu

Dank verpflichtet, wer nicht, darf sich darüber bei niemandem beschweren.“ Dies führe zu unlösbaren Konflikten, aber auch zu Ernüchterung – und zum Abschied von der Religion des Kapitalismus. Geld wäre dann, so Deutschmanns Ausblick, nichts anderes mehr als ein Tauschmittel.

Der Band enthält einige interessante Kapitel, etwa die Bemerkungen über Kommunismus als Religion, Geld und Vermögen, Lohnarbeit und Leitbilder in Unternehmen. Doch insgesamt sind die Aufsätze zu kompliziert. Jeder Artikel bietet Stoff für jahrelange Beschäftigung, aber man verliert die Freude daran, wenn man Sätze beim zweiten und dritten Lesen nicht versteht. Der wissenschaftliche Anspruch der Autoren geht auf Kosten der Verständlichkeit. Damit bekommt das Buch kein breites Publikum. Irgendwann steigt auch der geübteste Leser aus. Auch weil zu viel Vorwissen über Philosophie und Theologie vorausgesetzt wird. Und das wiederum ist schade: Die Thematik hätte einen größeren Leserkreis verdient. So aber bleibt es bei einer reinen Intellektuellen-Debatte.

Dirk Baecker (Herausgeber): Kapitalismus als Religion. Kulturverlag Kadmos Berlin, 2003, 314 Seiten, 22 Euro 50.